

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 13 (1909)

Artikel: Christkindchen!
Autor: M.W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-575955>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Christkindchen!

Nachdruck verboten.



Aus einer Geburtsanzeige von John Dunand, Genf-Paris.

Also wieder einmal Weihnacht! Daß es da Jubel und Freuden allerorten gibt, ist eine alte Geschichte; nur von den Weihnachtsfeuerzern redet keiner. Und doch, wer kennte nicht die Schmerzen, welche die herausziehende Geschenkzeit mit sich bringt! Auch der Redaktor kennt sie, und zwar fangen sie für ihn am allerfrühesten an. Raum daß die ersten schmuzigen Herbstnebel nieders fallen, kommt auch schon die bedenkliche Frage: Was wird aus unserer Weihnachtsnummer? Und grausige Erinnerungen an so und so viele Weihnachtssmärchen, -lieder, -novellen und -skizzen tauchen auf, die im Laufe des Jahres in die Redaktionsstube geregnet kamen und sie schleunigst und betrübt wieder verließen. (Denn das mit dem Papierkorb ist nur ein Märchen und Symbol; in unserem wohl eingerichteten Staate werden alle Manuskripte zurückgeschickt, alle!) Und wenn das große geslochene Möbel in der Ecke noch so sehr Appetit nach ihnen verspürte, es muß sich mit Absäulen und reizloser Emballage begnügen). Und furchterliche Visionen von Familienblattweihnachtsnummern, von süßen „Ehre sei Gott in der Höhe“-Engeln und Verlobungen unter dem Weihnachtsbaum erscheinen, die ganze entsetzliche deutsche Sentimentalität mit der zerdrückten Träne im Augenwinkel, die einem das liebe Fest verbittern könnte, wenn — das Kinderlachen nicht wäre! Aber das ist da, Gott Lob und Dank, und erhält dem Weihnachtsfest seine ursprüngliche und ewige Bedeutung. Denn ein Kindergesicht und duftende Lichtlein in der Winter nacht, das ist der Sinn des großen Tages, den man dem göttlichen Kinde geweiht hat. Es ist der Tag derer, denen die Zukunft gehört, der Tag der Hoffnung und Zuversicht, des Glau-

bens an etwas Großes, das kommen kann. Da wird das Wunder von Bethlehem allerorten neu. Das «Ipsum quem genuit adoravit» der Madonna wiederholt sich tausendfach; aus den Augen seines Kindes liest jeder das Evangelium einer schönen Zeit.

An solches dachte die Redaktion, als sie ausging und bei diesem und jenem Künstler, der den Kleinen besonders zugetan, um ein Christkindlein anklappte. Und wir haben uns so viele zusammengeholt, als sich unterbringen ließen: die zarten und feinen mit dem träumerischen Blick und dem holden Schmelz der Farben bei Wilhelm Palmer und die fröhlichen und muntern mit den klaren Augen bei Martin Schönberger, ein sinnendes, halb trostiges bei Neumann-St. George, zwei helle, liebliche bei Ernest Biéler, ein paar anmutige bei Emanuel Schaltegger und ein molliges bei Charles Albert Angst. Und aus jener Mappe, in der die Redaktion alle Künstlergrüße, welche die Jahre mit sich brachten, gesammelt hat, nahmen wir die Allerkleinsten heraus, die mit dem ersten Begrüßungsschrei die Welt anrufen. Zwar nehmen wir mit der Veröffentlichung von Künstler-Geburtsanzeigen uns selbst ein Kapitelchen vorweg; denn im neuen Jahre wollen wir unsere Leser einmal mit jenen frischen und unmittelbaren Werken regalisieren, in denen Künstler sich ihrer konventionellen Pflichten entledigen. Dazu hätten diese Karten auch gehört; aber es werden der andern noch genug bleiben, und in unsere Christkindnummer hinein gehört die Krippe.

Wenn wir also unser Weihnachtsheft den Kleinen widmen, so geschieht dies weniger, um vor dem Jahrhundert des Kindes einen Kratzfuß zu machen, als aus dem Bedürfnis heraus, unsern Lesern am Schlusse des Jahres und als Weihnachtsgeschenk etwas recht Gutes zu geben, ja, vielleicht das Allerbeste: in ein paar Kindergesichtchen das Bild der sprühenden jungen unverdorbenen Kraft, das Sinnbild einer schönen, beglückenden Zukunft!

M. W.

Johanna Siebel, Die Odendahls*).

Das neue Buch von Johanna Siebel erzählt uns die Geschichte einer angesehenen Kleinstadt-familie, deren Geschichte der Fehltritt einer jungen Frau bewegt, trübt und aus den Bahnen reißt. Die junge Frau ist aber das geistig und seelisch überragende und infolge dessen jahrelang einsam und unverstanden gewesene Mitglied dieser Familie. Die Verfasserin sucht also unsern Anteil wesentlich nach der Richtung ihrer unglücklichen Helden zu lenken. Sie gesteht ihr jede Milderung ihrer Schuld zu und erspart ihr keine Verschärfung ihrer Leiden. Die zur außerehelichen Mutter gewordene junge Frau muß sich, von dem Schmerz ihrer hoffnungslosen Neigung abgesessen, der Dual fortgesetzter Verstellungsversuche unterziehen, für die ihrer großangelegten Natur jede Anlage fehlt. Nur die Rücksicht auf ihre Tochter aus erster Ehe und auf die kranke Frau des Geliebten lassen sie es tun. Im Augenblick denn auch, wo sie diese Heimlichkeiten heroisch und verzweifelt aufgibt, verstößt sie sich aus Heimat und Familienzugehörigkeit.



Charles Albert Angst, Genf-Paris. Kinderbildnis. Bronze.

*) Johanna Siebel, Die Odendahls. Zürich, Verlag von Rascher & Cie., 1910.

72